

Als noch der Postillon für freie Fahrt sorgte

Mit Kutsche oder zu Fuß: „Wandern und Reisen um 1800“ ist das Thema von Professor Günter Dippold beim Historischen Club.

Von Uschi Geiger

Marktredwitz – „Ich bin der Meinung, dass alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge!“ Wer diesen Satz für das Statement eines Klimaschützers oder Fitnessgurus unserer Tage hält, irrt. Er stammt von dem 1763 geborenen Juristen und Historiker Johann Gottfried Seume und beweist einmal mehr, dass man aus der Geschichte viel lernen kann. Der Historische Club Marktredwitz, der genau das immer wieder mit interessanten Vorträgen in den Fokus rückt, hatte im April das Thema „Wandern und Reisen um 1800“ gewählt. Referent war Bezirksheimatpfleger Professor Dr. Günter Dippold aus Bay-

reuth, der das Publikum im Saal des Hotels „Meister Bär“ gut 200 Jahre in die Vergangenheit mitnahm.

Um die mit naturgeschichtlichem, historischem oder unternehmerischem Forscherblick unternommene bürgerliche Bildungsreise solle es gehen, wie Dippold, der in Bamberg

„Die alte Wanderlust erinnert an Formen eines sanften Tourismus und könnte uns durchaus Anregungen geben.“

Professor Günter Dippold



den Lehrstuhl für Europäische Ethnologie innehat, sagte. Untrennbar damit verbunden sei die Aufklärung: Sie habe ihre Anhänger vor allem dazu aufgefordert, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen und bei allem Handeln immer auch den Nutzen für die Allgemeinheit im Blick zu

haben. Als probates Mittel auf diesem Weg habe das Reisen gegolten. Das späte 18. und beginnende 19. Jahrhundert sei die große Zeit der Reisebeschreibungen geworden. Eine gewisse Berühmtheit habe dabei der Berliner Buchhändler Friedrich Nicolai erlangt, der 1781 eine Reise durch Süddeutschland und die Schweiz unternommen und es als seine Aufgabe angesehen habe, die Einwohner der vielen verschiedenen Kleinstaaten sozusagen miteinander bekannt zu machen.

„In den Tag hinein“ unterwegs zu sein, sei um 1800 im Gegensatz zur Bildungsreise allerdings als schlecht erachtet worden, erläuterte Dippold, es musste schon beobachtend und zielgerichtet sein. Ein Dorn im Auge seien der aufgeklärten Obrigkeit zunehmend die Wallfahrten gewesen, eine beliebte Reiseform, die regelmäßig

ganze Dörfer für den Zeitraum der Pilgerfahrt beinahe entvölkerte. Für die Landesdirektion Bamberg eine nutzlose und unproduktive Tätigkeit, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts denn auch mit Ausnahme von fünf bestimmten Tagen im Jahr verboten worden sei.

Wie man reiste, habe sich um das Jahr 1800 vor allem nach dem Geldbeutel gerichtet: Den einfachen Leuten sei meist nichts anderes übrig geblieben, als zu Fuß zu gehen – wie zum Beispiel auch Jean Paul, bevor er ein erfolgreicher Schriftsteller wurde. Bequemer sei es gewesen, das Postkutschennetz zu nutzen, besonders schnell sei man damit jedoch auch nicht unterwegs gewesen, durchschnittlich laut Dippold nicht einmal sechs Stundenkilometer, obwohl der Postillon immer wieder ins Horn stieß, damit andere die Straße freimachten. Ganz Unternehmungslustige seien auch zu Pferde gereist, wie die Berliner Wilhelm Wackenroder und Ludwig Tieck, die sich als Stu-

denten der Erlanger Universität tief in die fränkische Provinz vorwagten, und aus deren Reiseberichten Dippold zum Amusement des Publikums zitierte: „In ganz Franken wird man, wenn man nach dem Wege fragt, gewöhnlich so zurechtgewiesen: ‚Do gechts immer kerzengrod nunder...!‘“

Um 1800, so Dippold, sei es jedoch zu einem Akzentwechsel in Bezug auf die Bildungsreise gekommen: Man habe genauer hinschauen, kleine Beobachtungen am Wegesrand machen wollen – zu Fuß. Die Wanderlust der Romantiker erscheine uns Heutigen wie die Ruhe vor dem Sturm der Technikbegeisterung im 19. Jahrhundert, in dem die Eisenbahn als Reisemittel alles andere verdrängte und nur noch Schnelligkeit zählte. „Die alte Wanderlust der Zeit um 1800“, schloss Dippold, „erinnert an Formen eines sanften und gelassenen Tourismus heute – und könnte uns durchaus Anregungen geben!“